

■ Die *Annales* in Deutschland

Peter Schöttler, Die »Annales«-Historiker und die deutsche Geschichtswissenschaft, Tübingen (Mohr Siebeck) 2015, 412 S., 69,00 €

Gewiss, der Titel des Buches täuscht, doch der Leser wird nicht enttäuscht. Nur um die Gründer der *Annales d'histoire économique et sociale* – so der Titel der Zeitschrift von 1929–1938 –, Lucien Febvre und Marc Bloch, geht es hier. Andere *Annales*-Historiker erscheinen nur schattenhaft oder am

Rande, und auch die Nachfolger der Gründer kommen nur kurz in den Blick. Desgleichen wird auch »die« deutsche Geschichtswissenschaft nur in einer recht verengten Perspektive behandelt, ganz abgesehen davon, dass die Reaktion von DDR-Historikern auf die *Annales* überhaupt nicht thematisiert wird. Lässt man sich aber einmal auf Peter Schöttlers Zuschnitt des Themas ein, dann verspricht die Lektüre manchen Gewinn. Der Autor hat hier 18 seiner in den vergangenen 25 Jahren in deutschen oder französischen Zeitschriften oder Sammelbänden publizierten Aufsätze überarbeitet und mit einer Einleitung versehen zusammengestellt, die französischen ins Deutsche übersetzt. Bei einem solchen Verfahren sind Überschneidungen und Wiederholungen nicht nur unvermeidlich, sondern für Leserinnen und Leser, die nicht wie der Rezensent das Buch brav an einem Stück von vorn bis hinten lesen, auch notwendig.

Der erste Gewinn des Bandes liegt darin, dass eine ganz Reihe der wichtigsten Arbeiten Peter Schöttlers über die *Annales* hier nun bequem zugänglich vorliegt. Schöttlers Art, Historiographiegeschichte zu betreiben, ist immer empirisch fundiert: Archivmaterialien, Korrespondenzen, Memoiren und wissenschaftliche Texte werden genauestens ausgewertet, oft auch erst aufgespürt. Ein zweiter Zug ist die Konzentration auf Personen, hier also auf Historiker. Der Band enthält nicht nur informative und einfühlsame Porträts von, man ist versucht zu sagen Schöttlers Helden: Bloch und Febvre (auch wenn der Autor sich von der Heldenverehrung distanziert) und auch einer Heldin, Lucie Varga – und deren Gegenspieler. Daneben finden sich hier auch zwei eingehende, hochinteressante Porträts von Geschichtswerken, von Lucien Febvres *Rhein* und von seinem Luther-Buch. Diese beiden Kapitel, die längsten in diesem Buch, sind Glanzstücke. Deutschland ist in ihnen sehr viel stärker durch die Gegenstände vertreten, als durch »die deutsche Geschichtswissenschaft«.

In dem ersten der drei großen, jeweils sechs Kapitel umfassenden Abschnitte des Buches (I. Die *Annales* und Deutschland) geht es um die späte, partielle, wissenschaftlich und politisch motivierte ablehnende Rezeption beziehungsweise um die Nicht-Rezeption der *Annales* in Deutschland. Der Vergleich zwischen der französischen Zeitschrift und der *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* (VSWG), die in gewisser Weise ein Vorbild für die *Annales* war, spielt in diesen Kapiteln eine große Rolle. Über den Zeitschriftenvergleich hinaus fragt Schöttler sowohl nach der deutschen Rezeption der französischen Geschichtswissenschaft wie auch nach der Rezeption der deutschen Historiographie in Frankreich. Das politische Umfeld kommt zentral in den Blick bei der Darstellung der Schwierigkeiten, die die Fortführung der *Annales* unter der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg behinderten. Es geht dem Autor hier im Wesentlichen darum, die gegen Lucien Febvre erhobenen Vorwürfe zu entkräften, er habe sich in seinen Auseinandersetzungen mit Marc Bloch für das Überleben der Zeitschrift mit dem Antisemitismus der deutschen Besatzer und der Vichy-Regierung allzu bereitwillig abgefunden.

Der Vergleich zwischen *Annales* und VSWG hebt auf zwei Punkte ab: die explizit programmatische Ausrichtung der französischen Zeitschrift im Gegensatz zur deutschen und ihre thematisch und auch in Bezug auf die behandelten historischen Perioden größere Spannweite. Auf der französischen Seite zieht Schöttler häufig Verbindungen zur *Année sociologique* und auch zur *Revue de synthèse*. Dabei wird bedauerlicherweise die Rolle von François Simiand für die Behandlung der Wirtschaftsgeschichte in *L'Année sociologique* übergangen, die zuletzt noch von Philippe Steiner eingehend gewürdigt worden ist (*L'école durkheimienne et l'économie*, 2005). Seltsam klingt auch die Einschätzung, dass Henri Berr's Offenheit gegenüber Deutschland vor 1914 »ungewöhnlich« gewesen sei. Bis zum Ausbruch des Ersten

Weltkriegs standen die deutschen Geistes- und Sozialwissenschaften an erster Stelle des auf das Ausland gerichteten Interesses der französischen Wissenschaft. Unter methodischen Gesichtspunkten stellt sich die Frage, ob der Vergleich zwischen den beiden wichtigsten wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Zeitschriften nicht fruchtbarer gewesen wäre, wenn nicht nur auf der französischen, sondern auch auf der deutschen Seite weitere Zeitschriften hinzugezogen worden wären. Gewiss war unter den deutschen historischen Zeitschriften die *VSWG* der unmittelbare Bezugspunkt für die Gründer der *Annales*. Fragt man aber nach der deutschen Rezeption der damaligen Entwicklungen in Frankreich, zumal im Hinblick auf die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und die neuen interdisziplinären und vergleichenden Ansätze, dann würde sich ein Blick in andere deutsche sozialwissenschaftliche Zeitschriften gelohnt haben. Genannt sei hier nur das damals in der Nachfolge von Edgar Jaffé, Werner Sombart und Max Weber von Emil Lederer – in Verbindung mit Joseph Schumpeter und Alfred Weber – herausgegebene *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*. In ihm findet man zum Beispiel 1931, zwei Jahre nach der Gründung der *Annales*, aus der Feder des französischen Wirtschaftshistorikers Henri Sée eine Auseinandersetzung mit den Thesen der Durkheim-Schule über die Beziehungen zwischen Geschichte und Soziologie. Ein Jahr später veröffentlichte das Archiv einen der Programmatik der *Annales* nahestehenden Aufsatz von Karl Wittfogel über »Die natürlichen Ursachen der Wirtschaftsgeschichte« und kurz darauf eine Untersuchung von Hedwig Hintze über »Jean Jaurès und die materialistische Geschichtstheorie«. Ein Blick über die *VSWG* hinaus hätte das Gesamtbild also doch wohl anders erscheinen lassen.

Dass die *Annales* noch bis weit in die Nachkriegszeit von vielen deutschen Historikern mit Misstrauen, Unverständnis oder Feindseligkeit betrachtet worden ist, ist nicht zu bestreiten. Schöttlers Insistieren auf

dieser verfehlten oder verweigerten Rezeption suggeriert jedoch ein schiefes Bild: Als sei diese Verweigerung eine besondere Eigenart konservativ bornierter deutscher Historiker gewesen. In Frankreich selbst stieß die Zeitschrift *Annales* auf ähnliche Widerstände. Trotz ihres internationalen Prestiges stellte die sogenannte *Annales*-Schule immer nur eine Minderheit in dem eher konservativen Umfeld der französischen Universitätshistoriker dar. Auf die innerfranzösische Opposition gegen die *Annales* geht Schöttler eigentlich nur in seinem Kapitel über die *Annales* und den Marxismus ein.

Auch könnte man sich fragen, wo denn die Gründer der *Annales* in den deutschsprachigen Ländern in der Zwischenkriegszeit intellektuell Gleichgesinnte hätten finden können. Schöttler führt zu Recht vor allem den Wiener Mediävisten und Sozial- und Wirtschaftshistoriker Alfons Dopsch an, wohl auch weil Lucie Varga, der ein Kapitel des Buches gewidmet ist, aus seiner Schule kam. Unter dem Stichwort *missing persons* wäre hier aber doch wohl vor allem Otto Hintze zu nennen. Er erscheint nur in zwei Fußnoten, beide Male als Ehemann von Hedwig Hintze, die ihrerseits nur erwähnt wird, weil sie als »Halbjüdin« in den dreißiger Jahren in Paris Schutz suchte. Das Fehlen Otto Hintzes in dieser Untersuchung zu den *Annales* und der deutschen Geschichtswissenschaft ist aus zwei Gründen mehr als erstaunlich. Denn es hätte doch wohl nahegelegen, danach zu fragen, wie die *Annales* den einzigen deutschen Historiker der Zwischenkriegszeit wahrgenommen haben, der die von Max Weber betriebene Öffnung und Modernisierung der Sozialwissenschaften für die Geschichtswissenschaft fruchtbar zu machen versucht hatte. Insofern stand Hintze dem Projekt der *Annales* näher als die Historiker der *VSWG*. Ein zweiter Grund kommt hinzu: 1931, im dritten Jahrgang der *Annales*, hat Marc Bloch einen langen Literaturbericht über »Féodalité, vassalité, seigneurie: à propos de quelques travaux récents« veröffentlicht. Zu einem wesentli-

chen Teil war dies eine Auseinandersetzung mit Otto Hintzes vergleichenden Studien zum Feudalismus. Die negative Kritik Blochs (vor allem an Hintzes vergleichender Methode!) hat wohl dazu beigetragen, dass Hintze in Frankreich kaum gelesen worden ist. Daran hat auch die Rezension seiner in den 1960er Jahren herausgegebenen *Gesammelten Abhandlungen* durch den Soziologen Victor Karady in den *Annales* (vol. 20, 1965) nichts geändert: es dauerte noch ein Vierteljahrhundert, bis eine Reihe wichtiger Arbeiten Otto Hintzes ins Französische übersetzt wurden.

Im zweiten Teil des Buches, auf den ich an manchen Stellen schon vorausgegriffen habe, geht es um »Patzen, Vermittler und Netzwerke«. Im Mittelpunkt stehen Henri Pirenne und Henri Berr als Patzen, Lucie Varga als Vermittlerin. Das wohl zu Unrecht unterschätzte Projekt Lucien Febvres einer »Encyclopédie Française« aus den 1930er bis 1960er Jahren, das in Anlehnung an die Zeitschrift konzipiert und realisiert worden war, bildete, so Schöttler, ein Netzwerk mit weiten Verbindungen in fast alle Bereiche der französischen Wissenschaft und Kultur. Höchst interessant sind die von Schöttler aufgezeigten Bezüge zwischen der »Encyclopédie Française« und dem Enzyklopädie-Projekt des »Wiener Kreises«.

Der dritte Teil des Bandes enthält, unter dem Obertitel »Bloch und Febvre als Kritiker der deutschen Geschichtswissenschaft«, zunächst zwei Abhandlungen über Marc Bloch, die eine inhaltsreiche Einführung in sein Werk und seine Beziehungen zu Deutschland darstellen. Es folgen drei Kapitel über Lucien Febvre: ein recht kurzes über Febvres Begegnung mit der Psychoanalyse und Jacques Lacan, das durch die von Schöttler aufgedeckten Beziehungen zu Österreich hier seinen legitimen Platz findet, sowie zwei große über die beiden Bücher von Lucien Febvre, die Peter Schöttler selbst vor etwa zwanzig Jahren in vorbildlichen Editionen auf Deutsch veröffentlicht hat: *Der Rhein und seine Geschichte* (1994) und

Martin Luther (1996). Der Autor bietet hier zugleich einfühlsame wie kritisch distanziertere Analysen, welche die beiden Werke aus unterschiedlichen Perspektiven kontextualisieren: biographisch, werkbiographisch, im Kontext der Zeit und der theoriegeschichtlichen Diskussionen.

In einem Schlusskapitel über die »intellektuelle Rheingrenze« resümiert Schöttler seine Sicht einer »kritischen Historiographie-Geschichte« und ihrer Methoden. Angewandt auf den Vergleich zwischen den »totalisierenden« Ansätzen der *Annales* und der deutschen »Volksgeschichte«, der in den vergangenen Jahren verschiedentlich gezogen worden ist, ergibt sich für Schöttler, dass man es bei Febvre und Bloch mit einer »funktional und sozial strukturierten Ganzheit zu tun [habe], während man auf deutscher Seite eine organische Ganzheit im Blick hatte«, und dass es bei aller gemeinsamen Thematik zwischen diesen beiden Strömungen der Geschichtsschreibung keine Verständigungsmöglichkeiten über eine gemeinsame Sprache gab. Ob man das so kategorisch sagen kann, sei dahingestellt. Das Gleiche kann man wohl auch von anderen Thesen Schöttlers behaupten. Manche der hier versammelten Aufsätze sind – ganz legitim – in polemischer Absicht in den jeweiligen wissenschaftsgeschichtlichen Kontexten und Debatten verfasst worden. Daraus ergibt sich der Eindruck, dass viele dieser Texte *gegen* bestimmte Vorstellungen geschrieben worden sind: *gegen* die Behauptung, die Spezifität der *Annales* hätte ihre Wurzeln im Grunde in der deutschen Geschichtswissenschaft, *gegen* die These einer ganz besonderen Vorbildfunktion der deutschen Kulturwissenschaften, *gegen* die lange vorherrschende Sicht deutscher Historiker auf die *Annales* etwa. So berechtigt dieser Eindruck sein mag, so ungerecht wäre es, ihn in den Vordergrund zu stellen und darüber die Weite und die Tiefe von Schöttlers Analysen zu vergessen.

HINNERK BRUHNS (PARIS)